

# Jazz jenseits des Konventionellen

Der US-amerikanische Pianist Brad Mehldau und sein Trio spielen in einer eigenen Liga

Von unserem Redaktionsmitglied  
Klaus-Peter Mayr

## Memmingen

Die Kunst des Trios (the art of the trio) – so nannte der New Yorker Jazzpianist Brad Mehldau eine ganze Reihe früherer CD-Einspielungen und versah sie mit laufenden Nummern. Davon ist er abgekommen, jetzt erhalten seine Platten Titel. „Day is done“ heißt seine jüngste. Aber die Kunst des klassischen Jazztrio-Spiels demonstriert der 35-Jährige nach wie vor – vielleicht noch nie so exzellent wie heute. Jedenfalls erlebten die gut 400 Besucher seines Konzertes in der Memminger Stadthalle eine Sternstunde. Mehldau und seine beiden Kompagnons Larry Grendier (Bass) und Jeff Ballard (Schlagzeug) ließen zwei Stunden lang alle Konventionen hinter sich. Keine Klischees, keine Floskeln, keine ausgetretenen Pfade.

Das mag sich nach Freejazz anhören, ist es aber nicht. Mehldau und sein Trio gehen frei mit dem um, was vor ihnen war, verwischen bisweilen die Tonalität, behalten aber immer ein Zentrum im Auge und landen nach wilden

Wanderungen schon mal bei einem klaren C-Dur. Vor allem Brad Mehldau, der sich immer wieder nach vorne beugt als ob er den Flügel wie eine Geliebte mit dem Herzen berühren will, greift dabei nicht nur auf die Jazzgeschichte zurück, insbesondere auf die klassische Moderne des Bop. Er lässt auch die Klassiker einfließen: die Polyphonie eines Johann Sebastian Bach, Romantisches von Schubert & Co, die (minimalistischen) Spielarten des 20. Jahrhunderts.

Daraus destillieren Mehldau, Grendier und Ballard eine hochkomplexe, abstrakte und dennoch tief emotionale Musik, die in einer eigenen Liga angesiedelt ist. Zu Recht wird dies als fast schon stilbildend im Trio-Jazz angesehen.

Erstaunlicherweise präsentiert Mehldau nicht viel Selbstkomponiertes. Ihm haben es Rock und Pop angetan, seien es Hits oder kaum bekannte Stücke. Er nimmt sich dieses Materials aber so an, dass man mitunter das Original kaum mehr durchhört. Bei „50 ways to leave your lover“ von Paul Simon ist das so. Es steht am Anfang des Abends, und es beginnt auf eine Art, dass bei gewöhnlichen

Jazzkonzerten die ersten Zuhörer gleich wieder gehen würden: mit einem ausgedehnten Bass-Solo. Dann erst kommen Piano und Schlagzeug hinzu, es entwickelt sich ein Dreiergespräch auf höchstem Niveau, bei dem sich jeder gleichberechtigt äußern darf. Na gut, Mehldau vielleicht ein bisschen mehr als die anderen.

Zwischendurch überraschen sie mit einem Break oder einer fast auskomponierten Passage. Bassist Larry Grendier fingert mit irrwitziger Geschwindigkeit Melodielinien aus dem Hals und macht damit Mehldau Konkurrenz. Jeff Ballard gibt den geschäftigen Alchimisten – schlägt Trommeln und Beckern ebenfalls gern, mit hohem Tempo, rhythmisch vertrackt und nuancenreich.

Und der Meister am Klavier, der den ganzen Abend über keine Miene verzieht? Der kann irgendwie alles. Linke und rechte Hand improvisieren scheinbar unabhängig voneinander und höchst geistreich, mit seinen Akkordvarianten zaubert er schönste Klangfarben hervor. Keine Frage, die Kunst des Trio-Spiels ist bei Brad Mehldau und seinem Trio in besten Händen.